

PDF-Datei erstellt anhand der Festschrift, herausgegeben von der Evangelischen Kirchengemeinde Schiltach im Jubiläumsjahr 1993. Dank an die „Vorarbeiter“ Siegbert Engelmann, Herbert Pfau und Rolf Rombach.

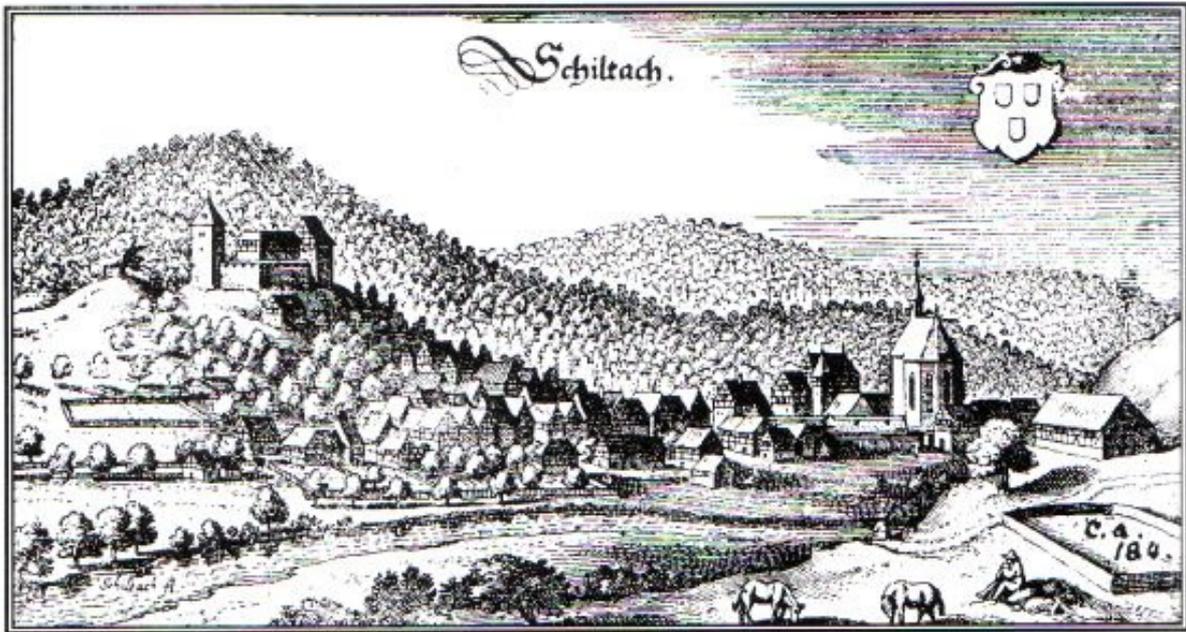
Schiltach im April 2008 / Achim Ringwald

150 Jahre Evangelische Stadtkirche Schiltach

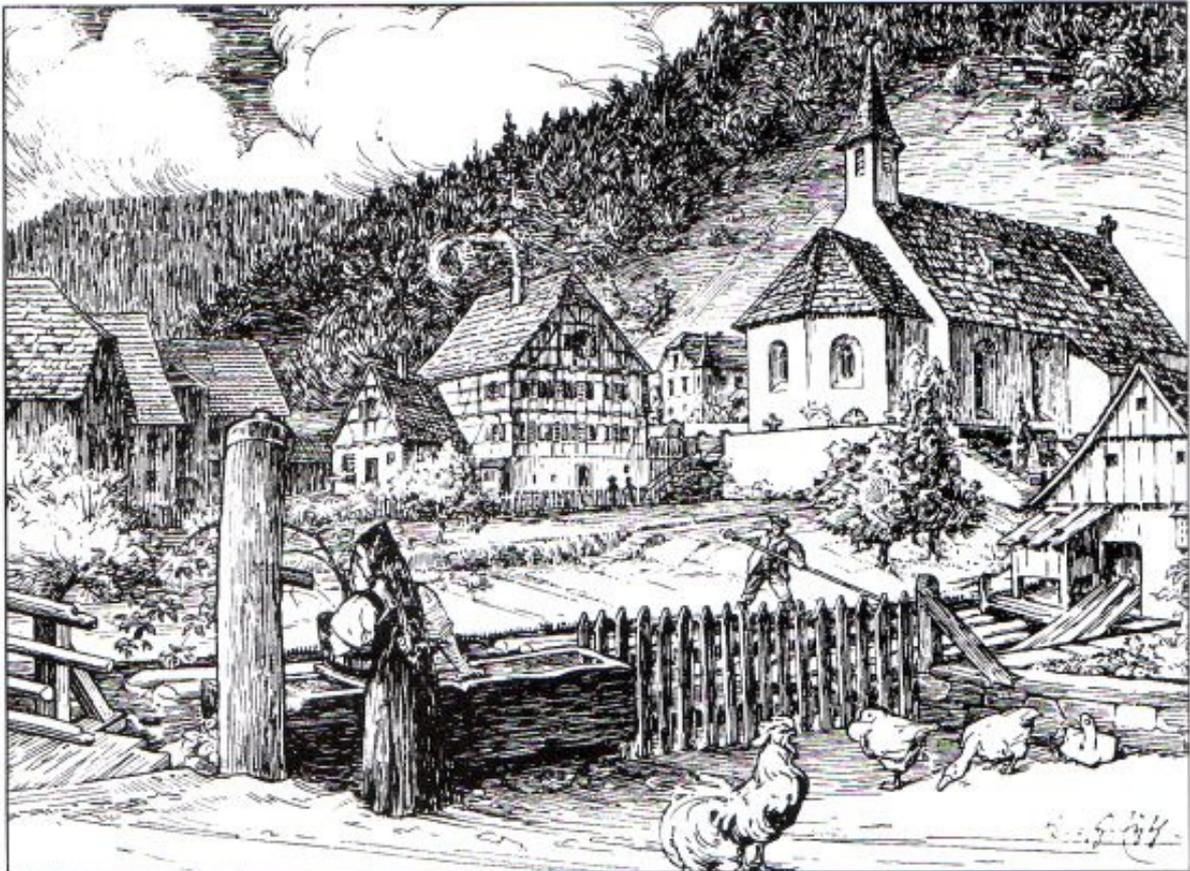
Die Evangelische Stadtkirche in Schiltach ist 150 Jahre alt. Genau am 25. April des Jahres 1843 wurde sie eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Es war ein großes und bedeutsames Ereignis für die gesamte Einwohnerschaft von Schiltach und Lehengericht. Vielen Generationen hat sie seither als Gotteshaus gedient, Trost und Begleitung durch das Wort Gottes haben viele Generationen hier immer wieder erfahren, in den Gottesdiensten, Andachten, Feierstunden und geistlichen Musiken. Die Kirche ist der Ort, wo sich die Gemeinde trifft und wo sie christliche Gemeinschaft lebt und erlebt. Die Kirche ist vertrauter und wesentlicher Mittelpunkt. Und dies alles ist Grund genug, wieder einmal in den Annalen zu blättern, in den Annalen der Kirchenbaugeschichte.

Im Jahre 1275 wird Schiltach erstmals als Sitz einer Pfarrei genannt, und ungefähr dort, wo sich heute die 150-jährige mächtige Schiltacher Evangelische Stadtkirche befindet, stand auch schon ihre Vorgängerin, eine kleine und sehr alte Kirche, inmitten des damaligen Friedhofes. Auf einem Stich des bekannten Städtezeichners Merian ist eine Ansicht aus dem Jahre 1643 dieser Vorgängerkirche überliefert. Etwa 25 Meter lang und 11 Meter breit war sie, hatte im Osten einen achteckigen gotischen Chor als Abschluß des Kirchenschiffes, im Westen statt eines Turmes einen Dachreiter und an der Nordseite des Chores eine angebaute Sakristei. Patron dieser Kirche war Johannes der Täufer, und für ihre Unterhaltung hatte die St.-Johannes-Pflegschaft zu sorgen. Allerdings mußte die Stadtgemeinde Schiltach finanziell immer wieder mithelfen. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Kirche stark in Mitleidenschaft gezogen. Reparaturen und Veränderungen waren im Laufe der Zeiten immer wieder erforderlich, und schließlich war die Kirche gänzlich zu klein geworden. Die Stadtgemeinde finanzierte daraufhin den Einbau einer Empore. Dies war im Jahre 1812. Und dann kam der 25. April 1833. Im Hause des Rotgerbers Johann Georg Röck war eine Feuersbrunst ausgebrochen, und durch Funkenflug fing das trockene Schindeldach der einstigen größtenteils aus Holz gebauten Kirche Feuer und brannte völlig nieder. Die Gemeinde war ihres Gotteshauses beraubt. Nur die kleinste Glocke, zwei Gemälde und die Kirchenglocke sowie einige Kirchenstühle, Teile der Orgel und Kirchentüren konnten gerettet werden. Der ledige Christian Strom hat sich bei der Rettung dieses wenigen Inventars besonders hervorgetan.

Bereits am 1. Mai trafen sich der Gemeinderat der Stadt und der Kirchengemeinderat und berieten über die erforderlichen nächsten Maßnahmen. Die Gottesdienste, so wurde festgelegt, mußten bis zur Erstellung einer neuen Kirche im Schulhaus stattfinden, sonntags wegen Platzmangels sogar zweimal hintereinander, zum einen für die Kirchgänger aus Schiltach und zum zweiten für die Gemeindeglieder aus Lehengericht und dem Reichenbächle, die allesamt zum Schiltacher Kirchspiel gehörten.



Schiltach 1643 Stich von Merian



Die Vorgänger-Kirche, die 1833 abbrannte. Links neben der Kirche stehen das alte Pfarrhaus und das alte Schulhaus.

Ließ es die Witterung zu, so wurden auch Gottesdienste auf dem Platz der niedergebrannten Kirche unter freiem Himmel gehalten.

Einig waren sich alle Beteiligten, beim neuen Kirchenbau keine Notlösung zu verwirklichen, sondern ein räumlich ausreichendes Gotteshaus zu erstellen. Schwierig gestaltete sich dabei jedoch die Frage der Verantwortlichkeit für die entstehenden und nicht unbeträchtlichen Kosten und wie Bauvorschläge und Kostenvoranschläge zu behandeln seien. Beinahe wäre es dabei zu einem gerichtlichen Prozeß zwischen Stadt- und Kirchengemeinde gekommen. Die Akten des Schiltacher Kirchenbauvorhabens wurden immer dicker.

Es dauerte dann immerhin nahezu sechs Jahre, bis sich alle Verantwortlichen einig waren, die evangelische Kirchensektion beim Innenministerium, die Regierung des Oberrheinkreises, das Bezirksamt Hornberg sowie der Gemeinde- und der Kirchengemeinderat. Die Planung wurde nach einvernehmlichem Beschluß an Bauinspektor Fischer in Karlsruhe übertragen. Nach seinen Plänen wurde der Kirchenneubau dann auch in Angriff genommen und verwirklicht.

Nachdem die Vorarbeiten abgeschlossen und der vorgesehene Bauplatz eingeebnet waren, war in der Karlsruher Zeitung Anfang 1839 folgende Ausschreibung zu lesen: "In der Stadt Schiltach wird auf Rechnung des Kirchspiels Schiltach, Lehengericht und Reichenbächle eine protestantische Kirche im Voranschlag zu 29 886 fl. erbaut und dieser Kirchenbau Donnerstag, den 21. März, morgens 9.00 Uhr auf dem Rathaus Schiltach öffentlich versteigert werden". Und zahlreiche Interessenten erschienen dann an jenem 21. März des Jahres 1839 im Schiltacher Rathaus zur Auftragsvergabe. Das günstigste Angebot mit 29740 fl., also noch 146 fl. unter dem Voranschlag des Architekten, hatte der Schiltacher Bürgermeister und Oberwundarzt Isaak Trautwein, der somit den Bauauftrag für den Kirchenneubau erhielt. Es kamen noch eine Reihe von Nebenarbeiten dazu, so daß sich der veranschlagte Betrag schließlich auf 59 292 fl. belief. Die Bauleitung an Ort und Stelle wurde dem Architekten Heinrich Leonhardt übertragen.

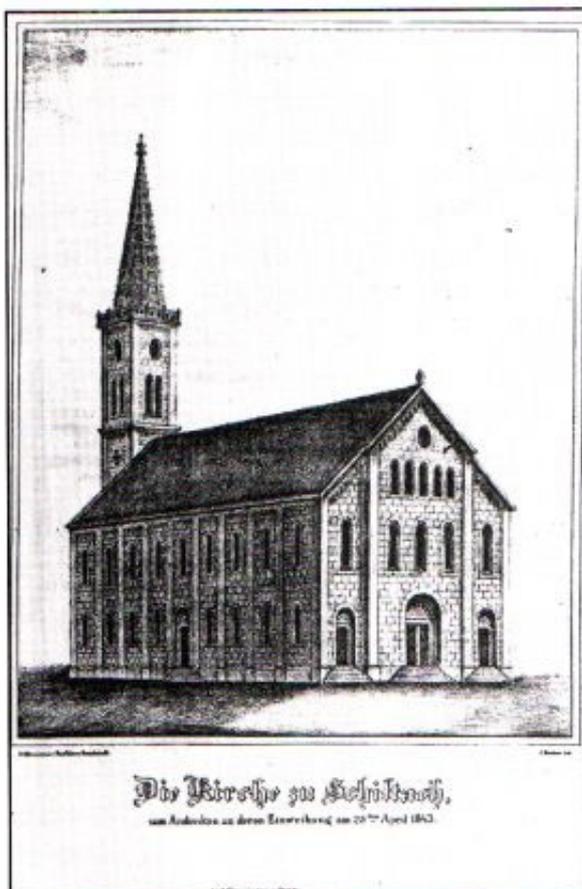
Am 9. April 1839 genehmigte die Regierung des Oberrheinkreises endgültig die erfolgte Arbeitsvergabe. Mit dem Kirchenneubau konnte endlich begonnen werden. Jedoch traten von Anfang an Schwierigkeiten auf. Die Bauarbeiten gingen aus den verschiedensten Gründen nicht zügig voran, die gesetzten Termine konnten nicht eingehalten werden, und damit bahnten sich auch unvermeidliche und schlimme Verteuerungen an.

Am 22. Oktober 1839 wurde die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen. Der Hauptakkordant Isaak Trautwein bekam die Verteuerungen kräftig zu spüren. Das führte dazu, daß er im April 1841 freiwillig von seinem Auftrag zurücktrat. 4000 fl. hatte er bereits eingebüßt, mehr wollte er sich nicht mehr zumuten. Nun übernahm die Stadt Schiltach auf eigene Kosten den Kirchenweiterbau. Die Arbeiten gingen jetzt rascher voran, aber gleichzeitig wurde die beträchtliche Kostenüberschreitung immer deutlicher. Immer wieder mußte die Stadt neue Kredite aufnehmen, und nicht besser erging es der beteiligten und damals selbstständigen Gemeinde Lehengericht, die kirchlich schon immer zur Schiltacher Pfarrei gehörte und daher mitverpflichtet war zur Mitfinanzierung des Kirchenbauwerkes.

Aufgrund der Finanzmisere wurde beschlossen, auf alles Überflüssige zu verzichten und auch die Ausstattung und Einrichtung möglichst einfach und bescheiden zu gestalten.

Im Frühjahr 1843 war es dann endlich soweit. Der Kirchenneubau näherte sich seiner Vollendung. Der Tag der Einweihung wurde auf den 25. April festgelegt. Es war ein Dienstag und genau der Tag, an dem vor zehn Jahren die Vorgängerkirche durch jene Feuersbrunst in Schutt und Asche gelegt worden war. Die Vorbereitungen für die Einweihung der neuen Kirche lagen in Händen des damaligen Stadtpfarrers Friedrich Wilhelm Wagner. Ein würdiges Einweihungsfest sollte es geben, die Schwierigkeiten der langen Bauzeit sollten dabei versöhnlich ausgeglichen werden. Und so geschah's denn auch, trotz vieler Opfer und großer Verschuldung.

Die Einweihung der neuen Schiltacher Kirche fand weit über die Stadtgrenzen hinaus viel Beachtung. Am Festzug beteiligten sich auch zahlreiche Organisationen aus der katholischen Nachbarschaft, so die Bürgerwehren von Kaltbrunn, Bergzell, Schenkenzell und Wolfach, die Knappschaften des Badischen Bergwerkvereins im Kinzigtal und der Sängerkhor von Schramberg. Und der bekannte Vogtsbur aus dem hinteren Kaltbrunn mit seiner eigenen Bürgerwehr war auch mit dabei.



Erste und letzte Seite der Festschrift von 1843.

Unter der Leitung des Lehrers Fleig aus Vorderlehengericht hatte sich eigens zum Fest ein Gesangsverein gebildet. Der festliche Zug führte durch die Stadt zur neuen Kirche, wo viele Gläubige dicht gedrängt am ersten Gottesdienst teilnahmen.

Nach dem würdigen Fest stellte sich wieder Nüchternheit ein. Die großen Schulden waren geblieben. Die Kosten des Kirchenneubaus waren auf über 100 000 fl. gestiegen, der Voranschlag um ein Vielfaches überschritten. Die Stadtgemeinde Schiltach kam dadurch in eine äußerst schwierige Situation, aus der sie schier keinen Ausweg mehr fand. Es kam zu Zwangsvollstreckungen, und schließlich meldete die Stadt ihren Bankrott an. Das zuständige Bezirksamt lehnte die Bankrotterklärung jedoch mit aller Entschiedenheit ab. Die Stadt Schiltach mußte ihren Tilgungsplan erfüllen. 1856 betrug die Bauschuld aber immer noch 45 000 fl. und es vergingen noch Jahrzehnte bis die Schuld letztendlich abgetragen war.

Die 1843 eingeweihte Evangelische Stadtkirche von Schiltach war damals weit ins Land hinein im Gespräch vieler Fachleute, zum einen wegen ihrer ungewöhnlichen Dimensionen und zum andern wegen ihres fremdartigen Baustils.

Von Bauinspektor Fischer geplant, faßte sie ursprünglich 1 400 Kirchenbesucher, die in Kirchenbänken Platz finden konnten. Auf diese Anzahl war der Planer aufgrund der damaligen Seelenzahl des Kirchspiels gekommen, 4500 Seelen zählte das Kirchspiel damals. Manche wollten sogar eine Kirche für 2 000 Besucher haben, da sie insbesondere im Blick auf die Entstehung von Fabriken mit einer raschen Bevölkerungszunahme rechneten.

Die Kirche bekam eine Länge von 49 Metern, eine Breite von 24 Metern, eine Firsthöhe von 27 Metern und eine Turmhöhe von 54 Metern und sie zählt damit zu den größten evangelischen Kirchen Badens.

Als Baumaterial wurde ein schöner, gleichmäßiger Buntsandstein aus einem Steinbruch der Nachbargemeinde Röttenberg verwendet. Bauinspektor Fischer erbaute die Kirche im sogenannten byzantinischen oder Rundbogen-Stil. Auf drei Seiten des nahezu schmucklosen hohen und hallenähnlichen Innenraumes finden sich hohe Säulen, die in der Mitte und oben durch weitgeschwungene Rundbogen verbunden sind und eine umlaufende Empore tragen. Zwei übereinanderliegende Fensterreihen, auf beiden Längsseiten angebracht, lassen das Kircheninnere streng und nüchtern wirken. In ihrer Schlichtheit, so argumentierte der ausführende Planer Friedrich Theodor Fischer, soll sie zugleich würdevoll sein. Und auch die hohe Räumlichkeit soll eine übers Alltägliche hinausgehende Würde erreichen. Ein großer Stuckrundbogen mit umlaufendem Weinstockfries schmückt die Rückwand des Altarraumes. Dort befand sich einst in halber Raumhöhe die ursprüngliche Kanzel. Anlässlich eines Besuches in Schiltach stiftete der badische Großherzog Friedrich I. im Jahre 1858 eine zweite Kanzel mit schönen Holzschnitzereien. Sie wurde näher bei den Sitzplätzen der Kirchenbesucher an einer der Sandsteinsäulen angebracht. Die zuhörende Gemeinde sollte dadurch den jeweiligen Prediger besser verstehen, und der Prediger selbst sollte mit geringerer Kraftanstrengung sprechen können. Die ursprüngliche Kanzel wurde dann stets nur noch einmal im Jahr benützt, nämlich beim Silvestergottesdienst, und sie ward daher fortan nur noch Silvesterkanzel genannt. Im Jahre 1981 wurde die Silvesterkanzel allerdings entfernt.

Die von der einheimischen Orgelbauwerkstätte Heintz gebaute Orgel wurde dort an die Wand des Altarraumes angebracht. Die beiden früheren Orgeln, die von Merklin (Freiburg) und Walcker (Ludwigsburg) gefertigt waren, hatten sich auf der Empore beim Haupteingang befunden. Das von Karl Eyth geschaffene große Christusgemälde über dem Altar wurde übermalt. Ende der Siebziger Jahre wurde unter dem damaligen Stadtpfarrer Günter Zanner die gründliche und umfangreiche Renovierung vorgenommen. Eine neue Heizung wurde installiert, ein notwendiger Windfang beim Haupteingang angebracht, die Kirchenbänke durch Kirchenstühle ersetzt und noch manches andere verbessert oder ergänzt. Die Gemeindemitglieder haben bei der Renovierungsmaßnahme durch Eigenleistung kräftig mitgeholfen. Dezent und freundlich ist die Farbgebung, die der gesamte Kircheninnenraum bei der Renovierung in den Details erfuh und die den Kirchenbesucher tief beeindruckt. Die erste große Renovierung war 1927 unter dem damaligen Stadtpfarrer Max Karl Alfred Mayer vorgenommen worden. Auch damals haben zahlreiche Gemeindemitglieder durch freiwillige Arbeitseinsätze tatkräftig bei der Renovierung mitgeholfen. Sechzehn Pfarrer und überdies zahlreiche Vikare und Diakone sowie hauptamtliche Kirchenmusiker haben bis heute in der 1843 eingeweihten Evangelischen Stadtkirche in Schiltach gewirkt. Der derzeitige Stadtpfarrer im Jubiläumsjahr ist Georg Bauer.



Pfarrer Günter Zanner



Die Silvesterkanzel, die sich heute auf der Empore der Kirche befindet.



Von Großherzog Friedrich I. gestiftete Kanzel